



KLARE KANTE! WIE MAN SICH GEGEN POPULISMUS WEHRT UND FÜR DIE DEMOKRATIE EINTRITT

Die Bundestagswahl 2017 hat eindrücklich gezeigt, dass wir in der gesellschaftspolitischen Jugendbildung noch lange nicht am Ende sind, Konzepte im Umgang mit Populismus zu entwickeln. Dies bedeutet vor allem deshalb eine große Herausforderung, weil zunächst einmal ein Verständnis dafür entwickelt werden muss, wen und was wir unter dem Phänomen verstehen. Wir werden differenzierter hinsehen und argumentieren müssen.

Demokratie bedarf eines offenen Austausches von Meinungen. Sie lebt von Kritik. Nicht jeder, der Demokratie kritisiert, ist ein Populist. Und nicht jeder Populist ein Demokratiefeind. Dort jedoch, wo die Demokratie und ihre Institutionen gefährdet sind, wo Minderheitenrechte und das Grundgesetz offen in Abrede gestellt werden, sind wir in besonderer Weise gefordert.

Populist*innen, so der Politikwissenschaftler Jan-Werner Müller, stellen den Anspruch, sie und nur sie verträten das wahre Volk – mit der Folge, dass politische Mitbewerber eigentlich alle illegitim seien.¹ Trotz aller Schwierigkeit, Populismus begrifflich eindeutig zu fassen, beschreibt er einige Kernelemente von Populismus: So werde z.B. der Begriff des Volkes, der als Gegenmacht gegen eine wie auch immer beschriebene Elite angeführt wird, mit einem angenommenen Mehrheitswillen gleichgesetzt.

Ein politischer Alleinvertretungsanspruch ist jedoch mit Demokratie, die notwendigerweise pluralistisch ist, nicht kompatibel. Oder um es mit Jürgen Habermas zu sagen: „Das Volk tritt nur im Plural auf.“² In einem pluralistischen Gemeinwesen sind politische Auseinandersetzungen notwendig und politische Entscheidungen bedürfen kontroverser Willensbildungsprozesse.

Sind die Menschen, die (aus welchen Gründen auch immer) eine rechtspopulistische Partei auf demokratischem Wege in den Bundestag gewählt haben, nun alle „verbohrte Nazis“? Sollte man auf ihre Ängste eingehen oder ihnen gar vor Augen führen, dass diese Ängste und das Gefühl, bedroht zu sein, unbegründet sind? Wo ist es Zeit, zuzuhören, und wo ist es aber auch angesagt, Farbe zu bekennen und sich extremistischen Haltungen mit Respekt und Klarheit entgegen zu stellen?

Klar ist: Demokratie und Freiheit stellen sich nicht von allein her. Sie müssen immer wieder erneuert werden und vor allem muss eine Gesellschaft deutlich für sie eintreten. Wir als kirchliche Jugendbildungsreferent*innen sind dieser Aufgabe in doppelter Weise verpflichtet und haben uns dem Demokratielernen, demokratischer Teilhabe in einer Gesellschaft der Vielfalt, den Prinzipien des Grundgesetzes und dem Gebot der Nächstenliebe verschrieben. Wie sehr jedoch unser demokratisches System und unsere Werte unter Druck geraten sind, sehen wir an der wachsenden Zustimmung für rechtspopulistische Überzeugungen in Deutschland: Pluralität und grundlegende Menschenrechte werden zunehmend in Frage gestellt. Es wird eine Politik der Angst betrieben und es werden die Gefahren des sozialen Abstiegs beschworen. Eine offene Gesellschaft soll durch eine homogene Welt ersetzt werden, in der Andersartigkeit keinen Raum findet und anrühlich ist.

Mit Logik gegen Populismus?

Ein erster Anlauf an der Evangelischen Akademie Loccum, sich dem Thema Populismus zu nähern, waren zwei Argumentationstrainings unter der Überschrift „Klare Kante!“ mit Oberstufenschüler*innen. Sie boten trotz sehr guter Resonanz auch Anlass zu Nachdenklichkeit.

Ziel der Seminare³ war es, über grundlegende Werte unserer Demokratie und Gesellschaft zu reflektieren, die von Populist*innen in Frage gestellt werden. Ausgehend von philosophischen Konzepten, der Geschichte der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus sowie einem klaren Bezug zum Grundgesetz näherten wir uns dem aktuellen (wenn auch nicht neuen) Phänomen des Populismus und seiner Mechanismen. So sollten das Selbstbewusstsein und die inhaltliche Standfestigkeit der teilnehmenden Jugendlichen gestärkt werden, für die Demokratie und gegen „postfaktische“ Argumente einzutreten – in der Öffentlichkeit, in der Schule, in sozialen Medien, im Freundeskreis und in der Familie.

Für die Zusammenarbeit konnte ein Referent gewonnen werden, der sich neben seiner Tätigkeit als Gymnasiallehrer in einem Team aus Historiker*innen, Philosoph*innen, Soziolog*innen und Linguist*innen damit beschäftigt, die rhetorischen Mittel und Strategien von Populist*innen zu erforschen. Er kontert Hate Speech in den sozialen Medien und ermutigt andere, Stellung zu beziehen gegenüber populistischen Positionen.



Ausgangspunkt des Seminarkonzeptes war es, die Reflexion und den Streit um Grundorientierungen und Werte in unserer Gesellschaft einzuüben.⁴ Demokratie und Parlamentarismus leben von diesem Prozess. Die hierfür notwendige Haltung beschreibt der italienische Philosoph Giovanni Pico della Mirandola schon im 15. Jahrhundert: „Wenn jemand unterliegt, empfängt er vom Sieger eine Wohltat, kein Leid, der ja durch ihn sogar reicher, d. h. gelehrter und für die zukünftigen Gefechte besser gerüstet nach Hause zurückkehrt.“⁵

Argumentationsmuster verschiedener populistischer Akteure wurden in den Loccumer Seminaren sprachlich genau analysiert. Mit Methoden, die der Logik entlehnt waren, wurden diese Argumentationen auf ihre Rationalität hin untersucht. Aristoteles' „Satz vom ausgeschlossenen Widerspruch“, der besagt, dass zwei einander widersprechende Aussagen nicht zugleich zutreffen können, war dabei ein unterstützendes Denkwerkzeug. Er half, innere Widersprüche zu erkennen

Am Beispiel zahlreicher Facebook-Posts wurden Widersprüche zwischen Inhalt und Redehandeln (Performanz) bearbeitet. So behaupten z. B. viele Rechtspopulist*innen, die Redefreiheit gelte nicht in Deutschland, es herrsche Zensur - während sie genau von dieser Redefreiheit Gebrauch machen. Sie nutzen Meinungsfreiheit, um auf der anderen Seite zu behaupten, sie existiere nicht.

Die „Rhetorik der Angst“, derer sich Rechtspopulist*innen bedienen und die stark auf Emotionen abzielt, wurde genauer reflektiert: Mit ihr wird ein vermeintliches „Wir“ konstruiert und es werden die Katastrophe (Wellen, Orkane, Schwärme) und der Untergang heraufbeschworen. Populist*innen inszenieren sich als „Helden“, die als einzige das Problem und die Gefahr erkennen. Wahrheit wird durch „gefühlte Wahrheit“ ersetzt, äußere Bedrohungen werden konstruiert. Das Subjektive wird als allgemeingültig erklärt, von einem Teil wird auf das Ganze geschlossen. Abstrakte Begriffe wie „Volk“ bieten dabei maximale Projektionsfläche und die Möglichkeit zur Identifizierung.

Populistinnen und Populisten (aller politischen Spektren) bedienen sich einer Vielzahl „rhetorischer Tricks.“ Dazu gehören u. a. „Gefühlsargumente“, bei denen emotionale Reaktionen des Gegenübers provoziert werden anstatt stichhaltige und schlüssige Argumente anzubringen, „Anekdotenargumente“, bei denen persönliche Erfahrungen als überzeugende Beweise verwendet werden, oder auch „Mitläufer-Argumente“, bei denen versucht wird, Sachverhalte dadurch zu begründen, dass etwas populär ist oder von vielen Menschen getan wird.⁶ Als grundlegendes Problem erwies sich in den Seminaren, dass rhetorische Mittel zunächst einmal ein normales Werkzeug der Politik sind und von vielen (z. B. im Wahlkampf) angewendet werden. Wann ist ein Argument ein „populistisches“ und wo verläuft die Grenze?



Ausblick: Wen wollen und können wir überzeugen?

Die Loccumer Seminare haben einen ersten wichtigen Schritt im Umgang mit Populismus geleistet, indem sie den Jugendlichen verdeutlichten, wie Populist*innen argumentieren. Die Teilnehmenden wurden in die Lage versetzt, innere Widersprüche zu erkennen.

Wie und wo es jedoch in Zukunft möglich ist, im Dialog mit Populist*innen argumentativ, sachlich und logisch zu reagieren, bleibt offen und hängt maßgeblich davon ab, mit wem wir sprechen. Ideologische Hardliner sind vermutlich weniger an einem Gespräch interessiert als viele von denen, die z.B. bei der diesjährigen Bundestagswahl für die Rechtspopulist*innen gestimmt haben. Überzeugten Populist*innen mit Logik zu begegnen, zielt nicht darauf ab, diese von einer anderen Meinung zu überzeugen. Das Konzept, das in Loccum vorgestellt wurde, richtet sich vielmehr an „zuhörende oder mitleidende Dritte“, die in ihrer Meinung noch nicht gefestigt sind.

Argumente als unvernünftig zu „entlarven“, ist ein erster wichtiger Schritt des Erkennens. Wenn jedoch das anschließende Argumentieren – ob face-to-face oder in den sozialen Medien – mit dem Duktus des Belehrens geschieht, wird es schwer gelingen, Haltungen zu verändern. Auch besteht ein großes Problem darin, der hohen Emotionalität populistischer Argumentation im Gespräch rein mit Rationalität und Vernunft zu begegnen. Reden wir dann wirklich miteinander oder versuchen dann nicht eher beide Seiten das „Gesprächsgefecht“ für sich zu gewinnen?

Der Verdruss derer, die sich bei der Bundestagswahl den Rechtspopulist*innen zugewandt haben, scheint weit über Sozialpolitik und die „Flüchtlingsfrage“ hinaus zu gehen. Es ist auch ein Verdrossenheit gegenüber Eliten und die Art, wie sie reden. Wir werden nicht darum herum kommen, darüber zu sprechen, ob die (repräsentative) Demokratie hält, was sie verspricht. Und auch die Frage, wie gerecht es in unserer Gesellschaft zugeht, steht im Raum. Es wird ein hartes Stück Arbeit für die gesellschaftspolitische Jugendbildung sein, beharrlich weiter für demokratische Prinzipien, Werte und Institutionen zu werben und im Umgang mit Populist*innen die Toleranz, Offenheit und Pluralität vorzuleben, die wir bei ihnen vermissen.

-
1. Vgl. Müller, Jan-Werner (2016): Was ist Populismus? Ein Essay. Berlin.
 2. Vgl. Habermas, Jürgen (1994): Faktizität und Geltung: Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats. Frankfurt/M.
 3. Das Tagungsprogramm ist zu finden unter: <http://www.loccum.de/programm/archiv/p1755.html>. Zugriff: 25.10.2017.
 4. Vgl. dazu auch Zorn, Daniel Pascal (2017): Logik für Demokraten. Eine Anleitung. Stuttgart. Leo, Per; Steinbeis, Maximilian; Zorn, Daniel Pascal (im Erscheinen): Mit Rechten reden. Ein Leitfaden. Stuttgart.
 5. Pico della Mirandola, Giovanni (1990): Über die Würde des Menschen. Lateinisch-Deutsch. Hamburg.
 6. Eine Übersicht dieser und weiterer „logischer Fehlschlüsse“ findet sich unter: www.yourlogicalfallacys.com/de

Simone Schadt-Smith ist Studienleiterin an der Evangelischen Akademie Loccum

*Dieser Artikel ist erschienen in: Jantschek, Ole; Lorenzen, Hanna (Hrsg.): Getrennte Wirklichkeiten? Demokratiebildung in Zeiten von Filterblasen und gesellschaftlicher Polarisierung. Jahrbuch 2017. Ev. Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung. Berlin, S. 74-79.
www.politische-jugendbildung-et.de*

